

gerade noch jemand anderer dabei ist abzulegen, im selben Moment, und mir in die Quere kommen könnte. Alles frei.

Schaue nach dem Verklicker ganz oben im Mast, der mir sagt, aus welcher Richtung der Wind weht. Leichter Nordwest, also genau von vorn. Ich beuge mich hinunter zur Grundleine auf LEVJES

Steuerbordseite. Ich betrachte sie kurz, die kleine schwarze Markierung darauf, die mir immer sagte, wie ich LEVJE im richtigen Abstand zur Pier festmachen muss, damit sie vom Jugo, vom Südwind, nicht auf die Pier gedrückt wird. Fünf Jahre hat sie mein Schiff sicher an seinem Platz gehalten, sicheren Halt gegeben, ob in der böigen Bora Istriens oder in den heftigen Gewittern, wie sie in der Nordadria üblich sind. Ich löse den Knoten. Und werfe die Grundleine los. Sie platscht ins Wasser, sinkt auf den Grund, ich sehe ihr langsam nach, bis ich

sie kaum mehr sehen kann im Blaugrüngrau und ihre Umrisse in der Tiefe verschwinden.

Dann gehe ich nach vorne. Steige über den Bugkorb auf die Pier. Irgendwie ist alles eingeübt, eingebrannt sind die Abläufe in fünf Jahren. Beuge mich hinunter, löse langsam erst den einen Festmacher. Ich halte LEVJE noch kurz, die Festmacher waren kurzstag, unter Spannung, damit mein Schiff mir nicht auf das Nachbarboot vertreibt. Dann löse ich den anderen Festmacher, halte LEVJE kurz fest. Und steige über. LEVJE entfernt sich langsam, ganz langsam, von der Pier: Die zweite Grundleine am Heck verleiht LEVJE etwas Fahrt, zieht sie hinaus, hinaus aus der Box. Ich löse die letzte Verbindung, die uns hält. Ziehe uns an der Grundleine drei, vier Meter aus unserer Box, hinein in die Boxengasse, werfe auch die letzte Verbindung über Bord.

LEVJE ist frei.

Ich beuge mich hinunter, nach rechts, zum Schalthebel, lege vorsichtig den Rückwärtsgang ein. Ein Schlag, in dem sich der Faltpropeller entfaltet. Langsam, erst langsam, dann schneller, immer schneller gleitet LEVJE aus ihrer Box. Wir drehen rückwärts ein in die Boxengasse. Noch mal ein Blick nach vorn. Alles frei. Wieder beuge ich mich zum Schalthebel, stoppe LEVJEs Rückwärtsfahrt, indem ich den Vorwärtsgang einlege. Bremsen gibt es nicht auf einem Boot, niemals steht ein Boot ganz still, immer ist es in Bewegung, selbst fest vertäut. Langsam schiebt sich LEVJE nach vorn, richtet ihre Nase in die Mitte der Boxengasse. Das Boot meiner Nachbarn, die ALICE LA MERAVIGLIOSA von Reijko und Vlasta, der Wunderbaren, bleibt langsam zurück.

Der Schornstein der alten Fabrik liegt rechts von uns. Ein uralter Schornstein, vielleicht sogar noch aus der Zeit, bevor Planwirtschaft und jugoslawischer Sozialismus in Istrien einzogen. Der Schornstein. Man sieht ihn, wenn man Izola ansteuert, schon von Weitem übers Meer. Wenn man weit draußen auf ihn zuhält, steuert man genau auf die Einfahrt des Hafens von Izola zu. Ein alter Fabrikschornstein, der mir immer die Richtung wies, nach einem Wochenende in den Lagunen, traurig, weil ich wieder heim musste und goldene Tage abrupt endeten.

Ich biege langsam nach links ein, in die Hauptgasse. Lasse den Schornstein hinter mir liegen. Das beruhigende Sirren der Welle, die Motor und Schiffsschraube verbindet. Ich stehe aufrecht, damit ich über

die Sprayhood hinwegsehen kann, nach vorne schauen kann, ob alles frei ist. Zwei Männer auf der Pier blicken kurz von ihrer Arbeit auf. Ich halte fest die Pinne in der Hand. Ich steuere mein Boot.

Ablegen. Sein eigenes Boot hinaussteuern: Dieser Moment hat mich stets mit unbändiger Freude und mit Stolz erfüllt. Ablegen. Es ist viel, was in den Momenten des Ablegens in mir vorgeht. Das Auf-mich-allein-gestellt-Sein. Nicht mehr auf der Pier stehen, vom vermeintlich sicheren Ufer aus anderen Booten zusehen mit einem „Das-möcht-ich-auch-mal“. Sondern ablegen. Eine Pinne, ein Ruder in der Hand halten, ein Schiff, sein Schiff zu steuern: ist etwas Besonderes. Mein Leben mit all seinen 100.000 Möglichkeiten, wohin ich jetzt gehen, was ich jetzt tun, schaffen, werden könnte: Es ist in meiner Hand.